

Film-Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit von CineGraph Babelsberg, Bundesarchiv-Filmarchiv und dem Deutschen Historischen Museum Berlin

Einführung: Jeanpaul Goergen

Nr. 49 - 28. Februar 1997



Titel	DER FASCHINGSKÖNIG
Untertitel	Ein Spiel von Glücksrittern und schönen Frauen ¹
Arbeitstitel	The Joker / Der Joker ²
Regie	Georg Jacoby
Buch	Georg Jacoby und Jens Locher
Vorlage	nach dem Bühnenstück „The Joker“ von Noe ³ Scott ⁴
Kamera	Louis Larsen, Paul ⁵ Eibye, Emil Schünemann
Bauten	W. A. Hermann
Darsteller:	
Der Generalkonsul, Sir Herbert Powder	Gabriel Gabrio
Seine Frau, Lady Cecilie	Renée Héribel
Gill, deren junge Schwester	Elga Brink
William Carstairs, ein junger Engländer	Henry Edwards
Borwick, ein heruntergekommener Notar	Miles Mander
Detektiv	Georg Jacoby ⁶
Produktion	Deutsch-Nordische Film-Union G.m.b.H., Berlin (Nordisk-Film)
Verleih	Deutsch-Nordische Film-Union G.m.b.H., Berlin / Hamburg / Düsseldorf / München / Leipzig ⁷
Atelier	Grunewald-Atelier, Berlin (Januar 1928) ⁸
Außenaufnahmen	Nizza (März 1928) ⁹
Zensur	21. 3. 1928, Jugendverbot.
Prüf-Nummer	B 18502
Länge	8 Akte, 2866 Meter, nach Ausschnitten: 2862,95 Meter ¹⁰
Verboten	„Akt 7 nach Titel 3: Die Szene, in der ein Mann ein Mädchen auf die Brust küßt. Länge: 3,05 m. Der verbotene Teil darf auch an anderer Stelle des Bildstreifens nicht gezeigt werden.“ ¹¹
Deutsche Uraufführung ...	29. März 1928, Berlin (Atrium-Beba-Palast)
Weitere Aufführungen	September 1928, München (Schauburg)
Vorspannfilm: Der Faschingskönig	
Zensur	11. 5. 1928, Jugendverbot
Prüfnummer	B 19009
Länge	1 Akt, 79 Meter
Französische Fassung:	
Titel	Roi de Carneval
Uraufführung	November 1928, Paris

¹ It. Filmvorspann, Zensurkarte und Illustrierter-Film-Kurier

² Der Joker, in: LBB, Berlin, Nr. 11, 12. 1. 1928 - Wo wird gedreht?, in: Reichsfilmblatt, Berlin, Nr. 2, 14. 1. 1928, S. 21

³ Filmvorspann und Zensurkarte: Noel; laut Anzeigen: Noël

⁴ „Bekanntlich hat das Bühnenstück ‚The Joker‘ in London während seiner über zweijährigen Spielzeit einen sensationellen Presse- und Publikums-erfolg zu verzeichnen gehabt.“ (Ein neuer Nordisk-Film, in: LBB, Berlin, Nr. 17, 19. 1. 1928) - c-c.: Der Faschingskönig, in: Reichsfilmblatt, Berlin, Nr. 13, 31. 3. 1928, S. 25

⁵ Zensurkarte: Poul

⁶ -D-: Der Faschingskönig, in: Der Film. Sonderausgabe: Kritiken der Woche, Berlin, 31. 3. 1928, S. 3

⁷ Anzeige in: LBB, Berlin, Nr. 37, 11. 2. 1928, S. 8

⁸ Wo wird gedreht?, in: Reichsfilmblatt, Berlin, Nr. 2, 14. 1. 1928, S. 21. - loh.: Hundert tolle Beinchen, ebenda.

⁹ Produktionsnachrichten, in: Reichsfilmblatt, Berlin, Nr. 12, 24. 3. 1928, S. 25

¹⁰ Nach Angaben des „Films“ (siehe Anm. 6) 2840 Meter

¹¹ Zensurkarte, Prüf-Nr.: 18502

Dokumente	Internationaler Film-Kurier, 10. Jg., 1928, Nr. 820, Zensurkarte, Prüf.-Nr.: 18502
Kopie	Kopie: Bundesarchiv, Archiv-Nummer 17481 35 mm, Länge: 2.313,2 Meter „Die Nitrokopie mit den originalen deutschen Vor- und Zwischentiteln wurde im Mai 1991 durch Tausch vom Ceskoslovensky Filmovy Ustav - Filmovy Archiv in Prag erworben (dort nicht konserviert). Die schwarzweiß-Umkopierung erfolgte im Juni und August 1993 im archiveigenen Kopierwerk in Koblenz. Das schwache Tinting der Kopie war unbedeutend und rechtfertigte keine Farbkopierung. Zwei schablonenkolorierte Passagen der Kopie (20 Meter Karnevalsumzug in der 1. Rolle, wohl übernommenes französisches Aktualitäten-Material, sowie 3 Meter Boudoir-Szene in der 4. Rolle) wurden dagegen Mitte 1995 in Farbe umkopiert und in die Schwarzweiß-Materialien des Sicherungspaketes (2 stumme Dup-Negative = 1. und 2. Sicherungsstück sowie Vorführkopie) eingesetzt.“ (Mitteilung von Helmut Regel, Bundesarchiv-Filmarchiv)
Vorführgeschwindigkeit	20 - 22 Bilder/Sekunde
Anmerkung	Eine Kopie des Films war im Reichsfilmarchiv (RFA) unter der Nr. 1263 und einer Länge von 2659 Meter vorhanden.

Die Zwischentitel sind beinahe vollständig erhalten und decken sich weitgehend mit den Angaben in der Zensurkarte.

Abweichungen:

- Insbesondere an den Aktenden fehlen Titel.
- Zu Beginn des 4. Aktes fehlt eine Sequenz, in der der Generalkonsul ein Telegramm erhält („sir herbert powder nizza konferenz stattfindet morgen stop abreiset noch heute nacht genua generalkonsulat“), so daß in der erhaltenen Kopie seine Abreise sehr kurz und unmotivert erscheint.
- Einige überflüssige Titel („Ich fühle mich so nervös.“) wurden offenbar absichtlich entfernt.
- Am stärksten wurde im 6. Akt - in der Szene, in der der Generalkonsul, von seiner Reise zurück, den Notar im Gespräch mit seiner Frau und seiner Schwägerin antrifft und er die beiden zur Rede stellt - gekürzt und sprachlich bereinigt.¹²
- Die im Vergleich zur Zensurlänge fehlenden rund 550 Meter beeinträchtigen das Verständnis der Geschichte nicht.

¹² Die Kritik hatte insbesondere die „gar herrlichen Titel“ bemängelt, „die ja wohl schleunigst geändert werden“: (Kinematograph, Nr. 1102, 1. 4. 1928. Vgl. auch die anderen, weiter hinten dokumentierten Kritiken.

Zur Vorlage „The Joker“:

Bekanntlich hat das Bühnenstück „The Joker“ in London während seiner über zweijährigen Spielzeit einen sensationellen Presse- und Publikumserfolg zu verzeichnen gehabt. Produktionsmeldungen, in: LichtBildBühne, Berlin, Nr. 17, 19. Januar 1928

Das Vorprogramm der Uraufführung:

Jackley Roston: Mensch oder Affe; 2 Roberts, in ihrer Szene „Zurück vom Ball“; Dunio und Gegna: Straßenmusikanten.

Wie üblich im Beba-Palast leitet ein kleines Varietéprogramm den Film ein. Jackley Roston, der Mensch als Affe, belustigt das Publikum, die zwei Roberts zeigen im Frack ihre Akrobatenkünste, und zwei sehr musikalische Straßensänger Dunio und Gegna pfeifen und spielen auf.

-ap-: Der Faschingskönig, in: Vossische Zeitung. Nr. 79, 1. April 1928 (4. Beilage: „Filme der Woche“)

Kritiken:

Ein Film für jenes Publikum, denen es um Spannung und Buntheit im Film zu tun ist und das, wenn es hierin auf seine Kosten kommt, Antiquiertheiten von Regie und Aufnahmetechnik ohne weiteres übersieht.

Es dreht sich um zwei Schwestern, von denen die eine, die verheiratete, von einem Erpresser bedrängt wird. Ein intriganter Notar hat gefährliche Liebesbriefe von ihr in Händen und will sich mit diesen die unverheiratete Schwester kaufen. Ein Kavalier rettet sie aus den Klauen des Schurken. Die Autoren haben diese, in einem Schauspiel vorgefundene Geschichte brav und bieder nacherzählt, ohne eine Ahnung von Einstellungstechnik zu haben. Es entsteht, wie immer, wenn nicht ein ganz gewiegener Filmautor ein Bühnenstück frei bearbeitet, eine temposchwache Angelegenheit.

Die Regie steht ungefähr auf gleicher primitiver Stufe wie die Bearbeitung. Zum Glück standen ihr vorzügliche Darsteller zur Verfügung. Da ist einmal die feine, geschmackvolle Französin Renée Heribel, die in der Rolle der verheirateten Frau ganz besonders fesselt in ihrer Natürlichkeit und Schönheit. Neben ihr fällt die wohl auch schöne, aber seelisch und geistig nicht sehr bewegliche Elga Brink etwas ab. Ein vorzüglicher Spieler ist Gabrio; weniger interessiert der übertreibende Henry Edwards. Ausgezeichnet als Charakterspieler dagegen ist wieder Miles Mander.

Der Film ist blendend im Aufwand von Kostümen und Dekorationen. Die Echtheit des Karnevals, sowohl des Karnevals auf den Straßen von Nizza wie des Atelier-Karnevals

in Bezug auf Tempo und Buntheit kaum zu übertreffen. Leider hat der Operateur mit seiner veralteten Gruppenaufnahmetechnik nicht viel daraus zu machen verstanden; das Bild wird in der fortlaufenden Totale zu wenig charakteristisch.

Der Faschingskönig, in: Deutsche Filmzeitung, München, Nr. 39, 28. September 1928

Allgemeines: Dieser Film will nur unterhalten und diesen Zweck wird er beim großen Publikum unbedingt erfüllen. Der Hintergrund des Karnevals in Nizza gibt ihm Farbe und Stimmung. (...)

Manuskript: (...) Primitiv, ohne Salz und Pfeffer. Viele Titel sind überflüssig und bedürfen einer sprachlichen Korrektur. Besonders im Anfang würde eine Kürzung dem Film nur nutzen.

Regie: Georg Jacoby führt Regie wie schon vor Jahren... Nach modernen Einstellungen sucht man vergeblich. Auch die Führung der Schauspieler vermag nicht immer zu befriedigen.

Darstellung: Elga Brink sieht gut aus, aber im Spiel ist sie hilflos. In Renée Heribel lernen wir eine schöne und begabte Französin kennen. Gabriel Gabrio leistet gutes, Henry Edwards mißfällt durch seine Affektiertheit, am besten Miles Mander als schurkischer Notar.

Technik: Die scheußliche gelbe Virage der Uraufführungskopie läßt eine sichere Beurteilung der Photographie (...) nicht zu. Dekorativ ist der Film hervorragend ausgestattet.

Theatergeschäft: Die breiten Massen werden an dem Film Gefallen finden.

c-c.: Der Faschingskönig, in: Reichsfilmblatt, Berlin, Nr. 13, 31. 3. 1928, S. 25

Georg Jacoby (...) hat es nicht immer verstanden, aus diesem filmischen Manuskript alle Möglichkeiten herauszuholen. Wo es gilt, Abenteuerliches zu zeigen, erweist sich Jacoby wiederum als Meister, wo er bewegte Massenszenen schaffen konnte, entfaltete er Tempo, aber in den kleinen, feinen Spielszenen verliert er manchmal ein wenig das Gefühl für Notwendiges und Überflüssiges. Wenn er sich entschließen könnte, energische Kürzungen, besonders in den ersten Akten, vorzunehmen, wenn er die teilweise nicht sehr glücklich gewählten Titel noch einmal überarbeiten würde, dem Film wäre auch bei einem anspruchsvolleren Publikum der Erfolg gewiß.

Erwähnenswert ist vor allem die gute Photographie (...) und die geschmackvollen Bauten eines ungenannten Architekten.

-D-: Der Faschingskönig, in: Der Film. Sonderausgabe: Kritiken der Woche. 31. März 1928, S. 3

„Der Faschingskönig“, ein Film nach einem englischen Theaterstück, appelliert an die Schaufreudigkeit der breitesten Besuchermassen.

Bilder von Nizza, von Faschingsumzügen und Maskentreiben, noch einmal Bilder von Nizza, kriminalistische Sensation, eine hübsche Frau und das dazugehörige kußsichere Ende - das Publikum freut sich. (...)

Der Inszenator, Georg Jacoby, hat in Details Regietricks guter Regisseure geschickt verwandt. Für den Auftrieb der ersten Akte fehlt es ihm an Tempo; im ganzen findet er sich mit der Handhabung des bewährten, nirgends ambitionell Originalen ab. Ein Courts-Mahler der Filmproduktion.

Mit dem Schnitt ist er diesmal recht lasch umgegangen. Er kann die Breiten hinterher nicht mehr korrigieren und muß es seiner Hauptdarstellerin Elga Brink überlassen, die Sympathie des Publikums zu gewinnen.

Das schafft Elga Brink am besten in den Momenten, wo sie mit einem kleinen eng anliegenden Hütchen und groß erstaunten Augen zu einem fremden Mann auf die Bude geht, um die kompromittierenden Liebesbriefe der Schwester zu klauen.

Ihre liebeswürdige Art des kleinen Mädels setzt sich auch da durch, wo der Regisseur sie zu Verzweiflungsspiel nötigt, wo man sie in ein unkleidsames Ballkostüm mit Stocklocken zwingt.

Neben ihr bleibt der Pariser Henry Edwards unbelebt und farblos. Das zweite Paar, der immer verwendbare Franzose Gabriel Gabrio und die rein dekorative René Héribel geben den nötigen Hintergrund.

Der Schurken spielt mit gesträubtem Katerschnurrbart und Theaterallüren Miles Mander. Über die Kamera der Herren Louis Larsen, Poul Eibye und Emil Schünemann ist außer der Tatsache, daß photographiert wurde, nichts zu sagen.

Eine Revision der den ganzen Film geradezu gefährdenden Titel ist unvermeidlich.

Hans Feld: Der Faschingskönig, in: Film-Kurier, Nr. 78, 30. März 1928

Das alles ist nicht nur kindlich, nein, direkt kindisch erzählt. Man schwankt zwischen Verdruß und bedauerndem Lächeln. Georg Jacoby kann als Regisseur gewiß etwas; das sah man an mancher Kleinigkeit, dennoch ist seine Blamage restlos. Henry Edwards ist ein guter Schauspieler und endlich mal ein anderer Typ, er müßte nur eine bessere Rolle haben. Gabriel Gabrio spielt keinen Generalkonsul, sondern eine Bulldogge. Die weiblichen Darsteller, Renée Héribel und Elga Brink, sind sehr schön. Elga Brink war mal eine Filmhoffnung, doch wurde ihr Können in letzter Zeit durch schlechte Filmmanuskripte direkt vergewaltigt.

e.b.: Der Faschingskönig, in: Der Abend. Spätausgabe des „Vorwärts“, Nr. 154, 30. März 1928

In der Flut der vielen langweiligen Premieren mal wieder ein Film, der restlos Freude macht. Inhalt, Spiel und Regie haben sich vereinigt, um einen Reißer zu schaffen, dessen Leinwand- und Kassenerfolg nach der Uraufführung feststeht.

cz.: Der Faschingskönig, in: Germania, Berlin. Nr. 156, 1. 4. 1928, Morgen-Ausgabe („Film-Rundschau“)

Reaktionen des Publikums:

So herzlich wie bei diesem Film, d.h. während des Ablaufs wie auch hinterher (dies bezieht sich auf die 9-Uhr-Vorstellung), ist selten in Berlin bei einer Film-Erstaufführung gepfiffen worden. Den Film zu kritisieren, hat keinen Sinn; wohl aber muß man in diesem Falle den sachverständigen Zuschauern billigermaßen Lob zollen. Denn es ging schon nicht mehr auf die berühmte Kuhhaut, was sich die Berliner an schlechten Filmen alles haben bieten lassen, ohne auch nur zu murren. Das Volk steht auf, wirklich und wahrhaftig und pfeift, am Kurfürstendamm bei einem Wegenerfilm (*Dämon*), im Capitol bei einem Talmadgefilm (*Sonne, Süden, Leidenschaft*) usw., und es hat recht. Wenn die Kritik die schlechten Filme regelmäßig ebenso deutlich ablehnen wollte, wie neuerdings die Zuschauerschaft dies tut, würden den Theaterbesitzern vielleicht endlich die Augen aufgehen, und sie (d.h. vornehmlich die in der Provinz, die die Berliner Kritiken der Fachblätter lesen und danach sich ein Urteil über die Filme bilden sollen) würden die Abnahme von Filmen ablehnen, wenn sie ausgepfiffen worden sind und die Fachkritik trotzdem von freundlicher Aufnahme schreibt.

H. P. [d.i. Hans Pander], in: Der Bildwart, Heft 4, April 1928, S. 244f

Das Publikum war in sichtlich angeregter Stimmung und spendete lebhaft Beifall.

N.N.: Der Faschingskönig, in: Der Montag. Die illustrierte Montagszeitung. Nr. 14, 2. 4. 1928

... alles ist so spannend, wirbelnd, famos aufgebaut, das zeigt solche feine Momente, daß verschiedentlich heller Beifall den Saal füllte.

cz.: Der Faschingskönig, in: Germania, Berlin. Nr. 156, 1. 4. 1928, Morgen-Ausgabe („Film-Rundschau“)

Das Publikum nahm den Film mit großem Beifall auf.

N.N.: Der „Faschingskönig“, in: Neue Preußische Kreuz-Zeitung, Berlin, Nr. 157, 1. 4. 1928 („Filmschau“)

... wäre vorher nicht eine wahrhaft vorzügliche Bühnenschau gewesen, die Klagen über den verlorenen Abend wären etwas unwilliger erklungen.

e.b.: Der Faschingskönig, in: Der Abend. Spätausgabe des „Vorwärts“, Berlin, Nr. 154, 30. 3. 1928

... je armseliger die Filme, desto lustiger das Publikum. So auch hier.

-n.: Der Faschingskönig, in: Die Welt am Montag, Berlin, Nr. 14, 2. 4. 1928 („Vom Film“)

Es gab freundlichen Beifall.

-D-: Der Faschingskönig, in: Der Film. Sonderausgabe: Kritiken der Woche, 31. 3. 1928, S. 3)

Der Premierenbeifall beweist, daß Filme für den täglichen Publikumsbedarf immer wieder Anklang finden.

Hans Feld: Der Faschingskönig, in: Film-Kurier, Nr. 78, 30. März 1928

Endlich Ruhe im Osten? Der litauische Ministerpräsident Woldemaras weilte zum Abschluß eines Schiedsvertrages in Berlin.

Eine mutige Forscherin. Die bekannte Bali-Reisende, Frau Lola Kreutzberg, tritt eine neue Expedition an, die sie diesmal nach Britisch-Indien führen wird.

Polizei-Bild-Funk. Die Erfindung der drahtlosen Bild-Übertragung ermöglicht es, einen Steckbrief innerhalb weniger Minuten über die ganze Welt zu verbreiten. / Die Ätherwellen tragen das in Stromstöße umgesetzte Bild zu allen Empfangsstationen, wo ein Lichtstrahl es wieder aufzeichnet.

Entschleierte Geheimnisse. Der bekannte Wiener Psycho-Gràphologe Rafael Schermann, der aus der Handschrift Charakter und Schicksal eines Menschen zu lesen vermag, siedelte nach Berlin über. / Eine klare offene Schrift: „...ehrlich!“ / Vier Worte auf einer Zeile: „... neigt zu Geldausgaben!“ / Abgehackte Endbuchstaben: „... eigensinnig!“

Ein „Durchbrenner“. Ein eigenartiger Verkehrs-Unfall, der sich kürzlich in Amsterdam ereignete.

Münchener Fasching. Das Nateswara-Fest, eines der beliebtesten Münchener Künstler-Feste.

Das Kleinauto der Luft. Eine Konstruktion, die jetzt in Amerika sehr propagiert wird.

Das undeutliche Zifferblatt. Ein etwas umständlicher Weg, um die genaue Zeit zu erfahren, wenn man die Uhr nicht erkennen kann.

Lebendes Spielzeug.

Sport statt Drill. Bewegungsspiele amerikanischer Marinesoldaten, die im Winter in den Sporthallen ‚beschäftigt‘ werden.

Hängende Räder. Die Elbefelder Schwebbahn ist das einzige Verkehrsmittel dieser Art in der ganzen Welt.

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, Archiv-Nummer 496

Länge: 11.160 frames = 212 Meter

Vorführgeschwindigkeit: 22-24 Bilder/Sekunde